



Literatur und Musik



Zur Aufführung am
Samstag, den 30. November

Ludwig Anzengruber

Von
Dr. Franz Tauböck

(Zu seinem 90. Geburtstag und 40. Todestag)
(Hiezu eine Inhaltsangabe auf Seite 10, Bilder auf Seite 22)



Ludwig Anzengruber

„Ein solcher (Realistiker) glaubt, der Wirkung seines Stoffes im vorhinein sicher zu sein, wenn er alle seine Gestaltungskraft an das Kleine und Kleinliche aufwendet, und er will es dabei eingedenkbleiben, daß selbst die schmutzigste Scholle ein Stück der All-ernährerin Erde sei. Von allem, was ihm wohl und wehe das Herz bewegt, von

allem, was in seinem Herzen

stürmt oder gärt, trägt er nichts in den Stoff hinein, er will alles aus ihm herausarbeiten; denn alle herz- und hirn-bewegenden Gedanken betrachtet er auch nicht als in ihn selbst hineingelegt, sondern durch Welt und Zeit . . . und er hält es für gewiß, daß er ihnen in tausend Herzen und Gehirnen wieder begegnet . . . Er erspart uns keinen Schrei wehen Jammers, er erspart uns kein Jauchzen wilder Lust!“

Diese Äußerung Anzengrubers, des Wiener Auto-didakten und wandernden Komödianten, weist auf ein bestimmtes Programm hin, auf einen realistischen Eklektizismus bestimmter Art, der sowohl Wahrheitskunst bedeutet als auch auf Lebensdarstellung und richtige Problemstellung hinweist. Und zugleich könnte es in vieler Beziehung Programm des späteren Naturalismus sein, dem Anzengruber so oft vorgearbeitet hat.

Ein Schulnaturalismus war diese Kunst freilich nicht. Anzengrubers Entwicklung vom Kulturkämpfer zum sozialen Dichter zeigt den schon vorhin erwähnten Realismus, der noch kernfrische Bauern auf die Bühne bringt, nicht jene entarteten Erscheinungen, deren Vorführung einer späteren Zeit vorbehalten blieb. Und ebenso war auch Anzengrubers Kunst frei von dem Epigontentum seiner Zeit. Mit ihm „hatte Österreich seine Art Naturalismus fast schon vorweg“.

Anzengrubers biographische Lebensdaten sind ja im allgemeinen bekannt. Am 29. November 1839 als Sohn des k. k. Ingrossisten bei der Hofdomänenbuchhaltung Johann A. und seiner Frau Marie, geb. Herbich, in Wien geboren, besuchte er die Oberrealschule, wurde 1856 Buchhandlungslehrling und, da ihm solches Geschäft nicht behagte, 1860 Schauspieler bei einer Wandertruppe. 1869 finden wir ihn als Polizeikanzlist in Wien, später in einer Redaktion wieder. Am 10. Dezember 1889 starb Anzengruber.

Seine Mutter Marie hat in der Gestalt der alten Hammer in dem Weihnachtsstück „Heimg'funden“ ein dichterisches Denkmal gefunden. Ein kleines altes Frauerl, das auf einen Sitz schelten, streiten, hauswirtschaften und sich freuen kann. Der Hammer ist ihr Sohn nicht entfremdet, wenn auch sie es ihm ist . . . „Das bringen Kinder bei Müttern, wie die unsre ist, gar nit fertig. Von unserem ersten Atemzug bis zu ihnern letzten füllen wir ihnen oft 's Herz mit Kummer und Sorg' und doch behalten s' noch allweil a Platzerl frei, in das sie uns unsere eigene Trübsal und Not ausschütten lassen, daß s' uns alleinig nit allzu beschwert.“

Anzengruber hatte als Bühnenautor zunächst kein Glück. Erst „Der Pfarrer von Kirchfeld“ wurde bei seiner Uraufführung am 5. November 1870 im Theater



Das ehemalige Dreilaufferhaus in der Alserstraße,
Anzengrubers Geburtshaus (Familienbesitz)





Ludwig Anzengruber in der Redaktion des „Figaro“
(Zeichnung von Hans Schließmann)

an der Wien der große Erfolg. Und ebenso zeigen „Der Meineidbauer“, „Die Kreuzelschreiber“, „Der G'wissenswurm“, „Heimg'funden“, „Stahl und Stein“ und „Das vierte Gebot“, um nur einige zu nennen, markante Abschnitte in Anzengrubers dramatischem Aufstieg. Aber auch in seinem Abstieg. Denn Not und Unglück hinderten ihn im dramatischen Schaffen. Seine Dichtung kennt aber psychologisch richtige Elemente und repräsentiert kerniges Volkstum. Anzengruber beweist überall seine große Menschenkenntnis, er ist der große Dramatiker seiner Zeit. Er arbeitet auf volkstümliche fortreißende Wirkung hin, kennt aber psychologisch richtige Charakteristik. Seine Kunst hat viele Impulse, so neben dem Wiener Volksstück auch zum Beispiel bei Auerbach und Hebel, gefunden. Sie ist aber auch für viele neuere Dichter Vorbild, deren Herkunftssphäre sich klar aufzeigen läßt.

Interessant sind die ländlichen Sophisten (vor allem in den Komödien, die überhaupt Anzengrubers dramatische Begabung besonders zeigen). Die „philosophischen“ Figuren, zum Beispiel des Wurzelsepps und des Steinklopferhans (ein bäuerliches Seitenstück zu Ibsens bürgerlichen Raisoniers), geben der Handlung oft eine entscheidende Wendung und bedeuten einen ausgezeichneten dramatischen Zuschuß zum alten Volksstück.

Die Sprache Anzengrubers ist in den Bauern-dramen nur zurechtgezimmerter Dialekt. Die Handlung wird in ländliches Milieu verlegt, das in seiner Farbenpracht und in seiner dramatisch bewegteren Handlung dem Dichter mehr sagen konnte. Wenn Anzengruber die Sprache der Bauern auch nicht beherrschte, er fühlte und kannte doch — fast intuitiv — die Handlungsweise ihres praktischen Denkens.

Und neben den Bauern-dramen brachte er auch — schon im richtigen naturalistischen Gegensatz von Vorder- und Hinterhaus — in drastischen Szenen die Tragödie typischen Wienertums auf die Bühne. „Das vierte Gebot“ bedeutet hier den Höhepunkt. Drama-



Die Mutter Anzengrubers, das Vorbild der alten Frau Hammer in „Heimg'funden“
(Familienbesitz)

tische Handlung, gegenüber dem naturalistischen Milieudrama, lebendig und bewegt in der Charakteristik, eindringlich und nie einseitig wie dieses.

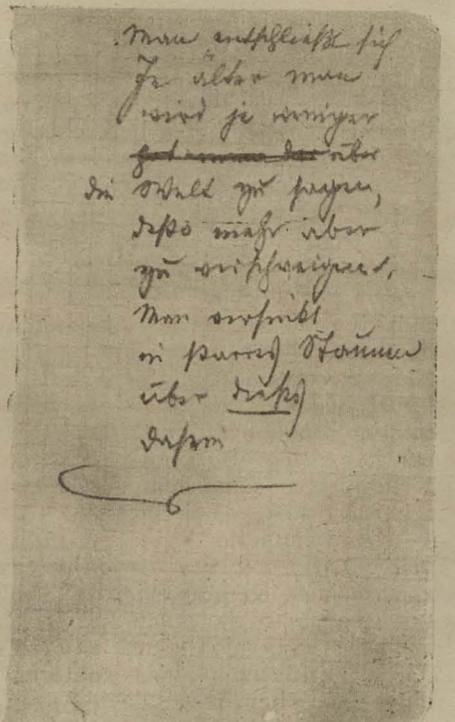
Anzengruber besaß auch lyrisches Talent, das aber infolge seiner journalistischen Betätigung nicht zur Entfaltung gelangte. Der Erzähler Anzengruber hat die nämliche realistische Kraft wie der Dramatiker. Seine großen Dorfgeschichten „Der Schandfleck“ und „Sternsteinhof“, die zahlreichen Kalendergeschichten zeigen in gelungener (meist knapper) Durchführung der Grundthemen die natürliche, einfache, aber doch so packende Begabung Anzengrubers. Sichere Technik und ein warmes Gefühl, das trotz bitterster Erfahrungen immer wieder den Optimismus durchdringen läßt, der „Humor, der trotz gelegentlicher Schärfe und Zwiespältigkeit aus dem österreichischen Behagen an der Fülle herkommt“, zeichnen diese Werke aus.

Manche der kurzen Erzählungen hat Anzengruber später dramatisiert oder in seinen Stücken verwertet.

So wurde „Der Einsam“ zum Helden in dem Drama „Stahl und Stein“. Schon der Titel charakterisiert hier diese zwei Selbstmenschen, die an sich und einander zugrundegehen, der eine physisch, dabei aber doch in unseren Augen als moralischer Sieger, der andere seelisch und doch nicht ohne die gewisse Verklärung der demutsvollen Reue, die selbst den Schuldigen adelt. Die Kunst der langsamen Aufhellung des Themas aus Rede und Gegenrede, aus eindringlicher Charakteristik, die Vorbereitung des tragischen Endes und die Milieuschilderung durch einen großen Personenaufwand ist auch hier gewahrt. Die tragische

Ironie des Schicksals zeigt sich ebenso wie eine tiefe soziale Symbolik in dieser

Tragödie des heimkehrenden, aber zu spät erkannten Sohnes. Und auch auf dieses Drama läßt sich Anzengrubers Ausspruch von 1876 anwenden: „Das Volksstück hat allezeit nach Maßgabe der herrschenden Anschauungen die Absicht des Belehrens mit der zu unterhalten (im übertragenen Sinne) verbunden.“



Notizblatt aus Anzengrubers Nachlaß